

© Schweiz am Sonntag / MLZ; 28.04.2013; Seite 8

Faksimile

Nachrichten

**Es wurden maximal 3800 Juden zurückgewiesen**

**Neue Forschungen aus der Westschweiz und dem Tessin geben neue Erkenntnisse zur Rolle der Schweizer Flüchtlingspolitik im Zweiten Weltkrieg**

**Othmar von Matt**

Die Schweizer Geschichtsforschung zeigt neue Erkenntnisse auf zur Schweizer Flüchtlingspolitik im Zweiten Weltkrieg. Zwischen 1942 und 1945 wies die Schweiz an der Grenze zu Frankreich maximal 3319 jüdische Flüchtlinge ab, wie die Genfer Historikerin Ruth Fivaz-Silbermann betont. Und an der Grenze zu Italien wurden zwischen 1943 und 1945 532 jüdische Flüchtlinge zurückgewiesen, wie Fabrizio Panzera vom Tessiner Kantonsarchiv nachweist. Unklar ist, wie viele Juden die Schweiz an der Grenze zum Dritten Reich selbst nicht ins Land liess. Diese Zahl sei zwar «noch unbekannt», sagt Fivaz. Doch sie müsse klein sein. Denn für Juden in Deutschland war es damals sehr schwer, bis an die Schweizer Grenze durchzudringen.

Damit scheint klar: Gemäss aktueller Forschung wies die Schweiz zwischen 1942 und 1945 3851 jüdische Flüchtlinge zurück. Das ergab die Tagung «Die schweizerische Flüchtlingspolitik im Zweiten Weltkrieg im Lichte der älteren und der neuen Forschung» vom Freitag, welche die Schweizerische Gesellschaft für Geschichte (SGG) organisiert hatte.

Ausgelöst worden war die neue Diskussion über die Rolle der Schweiz zur Flüchtlingspolitik im Zweiten Weltkrieg durch einen Artikel der «Schweiz am Sonntag» vom 10. Februar 2013. «Waren es weniger abgewiesene Juden?», fragte dieser und berief sich auf Aussagen des französischen Anwalts und Nazi-Jägers Serge Klarsfeld. «Wir können heute die Zahl der Juden, welche die Schweiz abgewiesen hat, nach unten korrigieren», sagte Klarsfeld. «Von 5000 auf 3000.»

An der SGG-Tagung bestätigte sich dieser Befund weitgehend. Selbst Georg Kreis, Mitglied der Bergier-Kommission, räumte ein: «Ich will nicht ausschliessen, dass die historischen Erkenntnisse revidiert werden müssen.» Das Bundesarchiv hielt in einer Medienmitteilung fest, dass es die Diskussion über die Auswertung und Interpretation von historischen Quellen begrüsse. «Geschichte ist eine fortwährende Debatte.»

In ihrem Schlussbericht vom März 2002 war die Bergier-Kommission zum Schluss gekommen, die Schweiz habe im Zweiten Weltkrieg über 20 000 Flüchtlinge zurückgewiesen. Unklar war bei dieser Zahl, wie viele jüdische Flüchtlinge sie enthielt. Der Bergier-Bericht ging davon aus, dass ein grosser Teil der Abgewiesenen Juden gewesen seien.

Gestützt hatte sich die Bergier-Kommission bei ihrer Aussage auf einen Bericht des Bundesarchivs von 1996. In seiner Dokumentation «Entscheidungen über Leben und Tod. Die behördliche Praxis in der schweizerischen Flüchtlingspolitik während des Zweiten Weltkriegs» zeigte Historiker Guido Koller drei Zahlen auf: die namentlich registrierten weggewiesenen Einzelpersonen (10 000), Wegweisungen aufgrund anonymer Meldungen der Grenzorgane (24 000) und abgelehnte Einreisegesuche

von Schutzsuchenden auf Schweizer Botschaften (14 500). Das Bundesarchiv ging damit in den 1990er-Jahren von 30 000 abgewiesenen Flüchtlingen aus. Aber auch diese Zahlen gaben keinen Aufschluss darüber, wie viele jüdische Flüchtlinge darunter waren.

Die Schweizer Geschichtsforschung hat in den elf Jahren seit der Veröffentlichung des Bergier-Schlussberichts grosse Fortschritte erzielt. Das zeigte sich an der Tagung vom Freitag. Sie sind in erster Linie der Genfer Historikerin Fivaz-Silbermann und dem Tessiner Historiker Panzera zu verdanken. Beide haben in jahrelanger Arbeit akribisch nachgewiesen, wie viele jüdische Flüchtlinge die Schweiz an der französischen und italienischen Grenze tatsächlich zurückgewiesen hat.

Eindrücklich präsentiert sich dabei die wissenschaftliche Situation im Tessin. Zwischen 2003 und 2007 wurde hier eine Datenbank mit Daten für jeden der 13 596 Flüchtlinge aus Italien eingerichtet. Sie beinhaltet Name, Religionszugehörigkeit und Hab und Gut des Flüchtlings. «Die meisten dieser Flüchtlinge waren Italiener», sagt Panzera. 4400 darunter waren Juden, 532 wurden «zurückgewiesen oder repatriiert», wie es Panzera formuliert.

Serge Klarsfeld scheint damit recht zu erhalten mit der Einschätzung, die er in der «Schweiz am Sonntag» machte. Am Freitag ging er in einem Beitrag in «Le Temps» noch weiter: «Es scheint mir definitiv erwiesen, dass die Zahl der von der Schweiz abgewiesenen Juden 3000 nicht übersteigt», schrieb er. Die Zahl der Deportierten unter diesen 3000 könne auf ungefähr tausend eingeschätzt werden.

Klarsfelds Zahl stimmt wohl ziemlich genau, weil von den 3319 an der französischen Grenze zurückgewiesenen jüdischen Flüchtlingen rund 700 abgerechnet werden müssen, wie Fivaz betont. Weil sie nur provisorisch zurückgewiesen worden waren. Womit die Gesamtzahl abgewiesener jüdischer Flüchtlinge bei rund 3100 Personen liegt.

Klarsfeld, sagt Historiker Guido Koller, habe der Schweiz ein «grosszügiges Angebot» gemacht: «Die Schweiz zu rehabilitieren in Bezug auf ihre Flüchtlingspolitik gegenüber Juden im Zweiten Weltkrieg.»

**«Serge Klarsfeld machte der Schweiz ein grosszügiges Angebot.»**

**Historiker Guido Koller**